Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 40 (1960-1961)
Heft: 10

Artikel: Zur Ideologie der Moralischen Aufrüstung
Autor: Spoerri, Theophil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161131

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Ideologie der Moralischen Aufrüstung

THEOPHIL SPOERRI

Vorbemerkung: Diese Ausführungen waren als Frage an meinen verehrten Lehrer Paul Häberlin geplant, zu dessen Füßen ich als jüngerer Kollege oft gesessen bin. Sein Essay über Ideologie ist ein faszinierendes Beispiel seiner Kunst, mit zwei einfachen Gegenbegriffen einen ungeheuren Komplex zu meistern. Meine Bemerkungen sind weniger eine Replik als ein Transponieren seiner Aussagen in eine andere Tonart. Dadurch, daß das Wort Ideologie in ein anderes historisches Klima umgesetzt wird, kann es einen anderen Sinn bekommen, als er ihm von seinen Voraussetzungen aus geben mußte. Da die Frage, um die es geht, weit über seine und meine Person hinausreicht, mögen diese paar Seiten, auch in diesem Augenblick, da wir um seinen Weggang trauern, in aller Ehrerbietung stehen bleiben.

Was eines Menschen Leben bewegt, wenn es wahres Leben und nicht bloß Routine ist, kommt aus einer Tiefe, die tiefer ist als er selber, und hängt darum nicht von äußeren Umständen ab. Aber sobald es sich in Worten und Taten äußert, bekommen diese Worte und Taten ihr Gepräge und Gewicht durch die bestimmte historische Situation, in welche dieser Mensch eintritt. Wörter wie Moral, Glück, Kompromiß, Ideologie haben einen andern Klang, wenn sie in einer bürgerlich gesicherten Zeit gebraucht werden, als wenn sie, wie es jetzt geschieht, in den unheimlichen Hohlraum eines Atomzeitalters und unter der tödlichen Bedrohung eines kommunistischen Erdrutsches ertönen.

Man merkt es der Rede eines Menschen an, aus was für einem Milieu er herkommt, und was für eine Stunde an seiner Uhr geschlagen hat. Wenn einer von zwei idealistischen Grundtendenzen des Menschen spricht, einer moralisch-normativen und einer eudämonistisch nach Glück strebenden sentimentalen, deren Widerstreit so tief in der Natur verwurzelt ist, daß es Lösungen immer nur im Kompromiß gibt, was auch ganz in der Ordnung ist und eben zum Wesen des Menschen gehört, so sieht man an der ganzen Art dieser Argumentation, und an dem Ton, in dem dieser Mensch spricht, daß er in einer wohlbehüteten Welt lebt, in der er mit bewundernswerter Serenität und Distanz über die Irrungen und Wirrungen der Existenz hinweg schauen kann. Es gehört auch zu dieser Haltung, daß man das Wort «Ideologie» als störend empfindet, weil man darin etwas widerlich Forderndes, Missionierendes wittert, etwas das einen aus der Balance zwischen wohltemperiertem Genuß und selbstverständlicher Moralität herauswerfen könnte.

Nun aber ist diese Balance endgültig gestört worden, nicht weil diese Philosophie durch eine andere ersetzt worden wäre, sondern weil sich das Böse hüben und drüben in einer Macht geoffenbart hat und in solch erschreckenden Formen hervorgetreten ist, daß alle Wörter wie Kompromiß, Moral, Ideologie

eine neue Resonanz und Relevanz bekommen haben[1]. Nicht daß das Böse eine moderne Erfindung wäre. Es ist zu allen Zeiten gleich bös gewesen. Nur hat es heute sein wahres Gesicht so klar als weltbedrohende Macht gezeigt und hat durch die Atombombe eine solche Zerstörungsgewalt bekommen, daß Kompromisse eine ganze Zivilisation zugrunde richten können und Moral nicht mehr eine private Angelegenheit ist, sondern eine Frage von Leben und Tod für Menschen und Nationen.

Gott sei Dank sind in demselben Augenblick, da das Böse sich in seiner ganzen Abgründigkeit gezeigt hat, auch die heilenden Kräfte in einer Weise zutage getreten, die den lange verschütteten Glauben in unsern Herzen wieder zu neuem Leben erweckt haben.

Wie geschieht aber in der geschichtlichen Wirklichkeit unsrer Zeit das Walten dieser heilenden Kräfte?

Nehmen wir ein Beispiel unter vielen:

Auf einer Insel im Mittelmeer bekämpfen sich zwei Rassen bis aufs Blut. Gleichzeitig lehnen sie sich auf gegen eine von außen eingedrungene Besetzungsmacht. Die Folgen sind Terror, Attentate, Denunziationen, Verhaftungen, Folterungen, tägliche Bedrohung von Menschenleben, Vernichtung unschätzbarer Werte. Dadurch entsteht auch ein Gefahrenherd, der den ganzen Mittleren Osten in Mitleidenschaft ziehen, das in den Westen fließende Öl, das Lebensblut der Wirtschaft unterbinden, einen europäischen Konflikt, ja den alles vernichtenden dritten Weltkrieg auslösen kann.

Verzweifelt und vergeblich versucht eine zu solchem Zwecke errichtete Weltorganisation zu vermitteln.

Aber siehe da: eines Tages finden sich die feindlichen Brüder an einem runden Tisch, ein Abkommen wird unterzeichnet, und zu aller Welt Erstaunen ist ein friedlicher, segensreicher Aufbau in Gang gekommen.

«Das Wunder von Zypern» hat man das genannt[2].

Was ist passiert?

Eine Handvoll Menschen — Griechen, Türken, Engländer — ist mit der Ideologie der moralischen Aufrüstung in Kontakt gekommen. Andre Kräfte haben mitgewirkt, aber die Hauptpersonen des Dramas haben unmißverständlich und wiederholt den Anteil der moralischen Aufrüstung hervorgehoben.

Wie funktioniert denn diese Ideologie?

Es spielen da verschiedene Dinge geheimnisvoll ineinander.

Zunächst werden sich Menschen auf einmal bewußt, daß ihr Leben von jener Kraft bewegt werden kann, die von einer Tiefe kommt, die tiefer ist als sie selber. Es gilt, dieser Kraft Raum zu schaffen. Das geschieht dadurch, daß

[1] Ein Zeichen der Zeit ist es, daß das letzte Buch Paul Häberlins den bedeutsamen Titel «Das Böse» trägt. Francke-Verlag, Bern 1960.

[2] Andere Beispiele in «Hoffnung im Wandel», herausgegeben von Gabriel Marcel. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart 1959. Mit einem Vorwort von Bundeskanzler Adenauer.

man lernt, auf sie zu achten und sich durch sie bewegen zu lassen. Das kann auf sehr verschiedene Weise geschehen.

Für den gläubigen Katholiken bedeutet es, daß er den Wert der Meditation wieder neu erfaßt und das innere Gebet so gläubig übt, daß die Früchte in seinem äußeren Dasein auf erstaunliche Weise sichtbar werden.

Für den Protestanten kann es heißen, daß er treuer als bisher das Wort Gottes als tägliche Wegleitung in jeder Sphäre seines privaten und öffentlichen Lebens wirksam werden läßt. Für Andersgläubige israelitischer, islamitischer, buddhistischer Observanz bedeutet es, daß altvertraute Glaubenswahrheiten eine solche Kraft bekommen, daß sie aus dem Reich schöner Ideen und Gefühle auf den Boden handgreiflicher Praxis treten.

Und auch der Glaubensfremde macht die überwältigende Entdeckung, daß sein Leben eine ganz andere Tiefe, Frische und Fruchtbarkeit bekommt und in eine neue Dimension der Realität hineinwächst, wenn er sich Zeit nimmt, auf die innere Stimme zu hören und den Mut hat, ihren leisen Antrieben so zu folgen, daß er nicht anders kann, als das, was unrecht ist, in Ordnung zu bringen.

Für jeden ist es ein Heraustreten aus dem Lärm des Alltags, aus der monotonen Kontinuität seines gewohnten Denkens, aus dem tobenden Widerstreit seiner Instinkte und «Idealitäten», um in der tiefen Stille des Herzens die Stimme zu vernehmen, die sein Leben lenken und verwandeln kann.

Dieses Heraustreten aus dem mechanischen Getriebe und Geklapper der Routine gibt demjenigen, der es treu, am besten frühmorgens, übt, einen neuen Sinn für die schöpfungsmäßigen Beziehungen von Mensch zu Mensch und eine Offenheit für die Gegenwart des Nächsten, eine Bereitschaft zur versöhnenden Begegnung, die ganz neue Möglichkeiten des Zusammenlebens nicht nur der Einzelnen, sondern der Völker eröffnet.

Daß es dabei um ganz bestimmte Dinge geht wie Ehrlichkeit, Reinheit, Selbstlosigkeit, Liebe, zeigt nur, daß man wie die Bergpredigt den Menschen in seiner konkreten Wirklichkeit ernst nimmt, wobei das Absolute, das diesen moralischen Maßstäben anhaftet, aus einer Dimension kommt und eine Verpflichtung in sich trägt, die nicht von der Willkür des Einzelnen abhängt, aber auch von keiner menschlichen Satzung seinem Gewissen aufgezwungen werden kann. «Bekenntnis zur eigenen Menschlichkeit», sagt Paul Häberlin, «bedeutet Achtung anderer Menschlichkeit, zugleich aber auch willige ‚Annahme' dessen, was jenseits alles menschlichen Gutfindens *absolut* sein soll und daher *ist*[3].»

Aber, um's Himmels willen, warum nennt man das «Ideologie»? Das ist ja ganz einfach urchristliches Leben, Apostelgeschichte, in Tat umgesetzter Glaube. Warum ein so mißliches Wort brauchen, das uns aufregt, anstatt die

[3] Wer diese Ideologie in ihrer ganzen geschichtlichen Entfaltung studieren will, greife zum grundlegenden Buch von Dr. Frank Buchman «Für eine neue Welt», Caux-Verlag.

guten, beruhigenden, altgewohnten Wörter wie «Glaube, Wahrheit, Idealität» zu benützen?

Gewiß, es wäre sehr beruhigend, sich nicht um Ideologien bekümmern zu müssen. Aber haben wir es nicht zu unserm tödlichen Schaden erfahren, daß die Ideologien sich um uns bekümmern? Welch unheimliche Realität die Ideologien in dieser bösen Zeit bekommen haben, ist uns auf erschreckende Weise gestern am Nationalsozialismus und heute am Kommunismus zum Bewußtsein gebracht worden. Und vergessen wir nicht, daß die Wiege des Kommunismus im Westen liegt, daß es schleichende und offenbare Totalitarismen, samt der scheinbar unschuldigen, aber gefährlichen technokratischen Ideologie auch in der Alten und Neuen Welt gibt. Sie alle sind Wegbereiter des Kommunismus und fallen unter das Wort Jesu Christi: «Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne — dazu alle unerforschten Räume des Himmels — und nähme doch Schaden an seiner Seele?» Gegen das alles kann nur etwas als heilende Macht aufkommen, das auf allen äußeren Zwang verzichtet und die Menschen aus ihrer innersten, gottgegebenen Bestimmung her bewegt, aber so, daß diese Bewegung nicht im Leerlauf des Privaten stecken bleibt, sondern weiter wirkt bis an die Enden der Erde. Wenn man dafür in der heutigen Weltsituation den Namen «Ideologie» braucht und damit die Leute aufregt, um so besser. Gott weiß, daß wir es nötig haben, geweckt zu werden. Doch das ist nicht genug.

Die Ideologie des Kommunismus ist die Herausforderung *dieser* geschichtlichen Stunde. Sie ist der aktuelle Ausdruck des ewigen Aufstandes gegen Gott.

Nehmen wir den totalitären Ideologien das Wort aus der Hand und entgiften es, indem wir ihm einen neuen Sinn geben.

Wenn es Menschen gibt, die sich selber mit ihren Ideologien zu Göttern machen, um die ganze Welt ihrem grausamen Gesetz zu unterwerfen, so lassen wir den allmächtigen Gott, dessen versöhnende Liebe sich in Jesus Christus gezeigt hat, zum Herrn dieser Welt werden, indem wir, auf Sein Wort hörend, unser Eigensüchtiges und Eigenwilliges vor ihm wegräumen, damit Er in unsre Herzen und Länder einziehen kann.

Das ist die neue Ideologie. Auf sie werden auch die neuerwachenden Völker Afrikas und Asiens hören, statt den Lockungen der materialistischen Ideologien zu folgen.

Das beste Heilmittel gegen Ideologie, ist gesagt worden, sei, keine Ideologie zu haben. Das beste Heilmittel gegen Krebs, kann man ebenso gut sagen, ist, keinen Krebs zu haben. Aber wenn man den Krebs hat und die Metastasen schon durch die ganze freie Welt gehen, was dann?

Ideologie verdirbt nur den Charakter, wenn sie von außen kommt. Wenn sie von innen her wächst, baut sie den Menschen neu auf und verwandelt durch ihn die Welt.

Wir verstehen nun besser, was Frank Buchman schon vor Jahren gesagt hat:

«Der grundlegende Kampf geht um den Willen der Menschen. Dies ist der ideologische Kampf. Er vollzieht sich in Ihrem und in meinem Herzen Tag für Tag. Armeen, Verträge und wirtschaftliche Unterstützung sind notwendig, aber die Entscheidung hängt davon ab, von wem wir uns als Einzelne und als Völker führen lassen: von der Stimme des Materialismus oder von der Stimme Gottes.»

Unter Heiligen

JOAQUIM MARIA MACHADO DE ASSIS

Als ich noch Kaplan an der Kirche des hl. Franz von Paula war — so erzählt ein alter Pater —, hatte ich ein ungewöhnliches Erlebnis.

Ich wohnte neben der Kirche, und eines Nachts ging ich erst spät zu Bett. Wie immer, wenn ich spät schlafen ging, sah ich zuvor noch nach, ob die Kirchentüren auch richtig abgeschlossen seien. Ich fand sie zwar wohlverschlossen, aber unter ihnen schien mir Licht durchzuschimmern. Erschrocken lief ich weg, den Nachtwächter zu suchen, fand ihn aber nicht. Ich ging wieder zurück und blieb auf dem Platz vor der Kirche stehen, ratlos was zu tun. Das Licht war zwar verschwommen, aber für Diebe doch zu hell; außerdem stellte ich fest, daß es sich immer gleich blieb und sich auch nicht bewegte, nicht etwa von einer Seite zur anderen wanderte, wie das bei Kerzen- oder Laternenlicht von Leuten, die auf Raub ausgehen, der Fall gewesen wäre. Dieser rätselhafte Schein beunruhigte mich tief. Ich ging ins Haus, die Sakristeischlüssel zu holen — der Meßmer war nicht da; er war nach Nitherohy gefahren und schlief dort. Ich bekreuzigte mich zuerst, schloß dann die Türe auf und trat ein.

Im Gang war's dunkel. Ich hatte eine Laterne mit und tat langsam, Fuß vor Fuß setzend, die ersten Schritte, voll Angst, daß meine Schuhe knacken könnten. Die erste und die zweite der Türen, die zur Kirche führten, waren verschlossen, aber man sah unter ihnen den gleichen Lichtschein, ja vielleicht noch stärker als von der Straße aus. Ich ging weiter bis ich zur dritten, offenen Türe kam. Ich stellte die Laterne in einen Winkel, breitete mein Taschentuch darüber, um von innen her nicht entdeckt zu werden, und trat noch etwas vor, um endlich sehen zu können, was da war.

Aber im nächsten Augenblick hielt ich ein; denn es kam mir tatsächlich erst jetzt zum Bewußtsein, daß ich ja gänzlich unbewaffnet war und große Gefahr